

# Zum Umzug der Zürcher Metzger

Autor(en): **Duthaler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **69 (1979)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004202>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Zum Umzug der Zürcher Metzger

Vor zwanzig Jahren zog die Zunft zum Widder, die Zürcher Zunft der Metzger, Anfang Februar zum St. Peters-Pfarrhaus, um dort eine Zaine mit hundertundeinem Fasnachtsküchlein zu «heischen» und dem Pfarrer dafür einen Schinken zu überreichen<sup>1</sup>. Damit hat sie einen alten, seit zweieinhalb Jahrhunderten ruhenden Brauch wieder aufgenommen. Dieser Wiederbelebungsversuch ist ihm offensichtlich gut bekommen, denn in der diesjährigen Neuen Zürcher Zeitung wird der Leser am 29. Januar darauf aufmerksam gemacht, am Abend organisiere man einen kostümierten Zug vom Zunftlokal der Metzger zur Peterhofstatt und die Harmonie Schlieren als Zunftmusik führe den Zug an. Das geschehe zum Andenken an die Zürcher Mordnacht (23. Februar 1350). Am übernächsten Tage erfährt er aus dem Bericht von diesem Feste, es gehe um ein Privileg der Metzger, das ihnen zum Dank für ihr tapferes Verhalten in der Mordnacht verliehen worden sei.

In Wirklichkeit hat erst Heinrich Bullinger im Jahre 1574 diesem bereits bestehenden Umzug den Zusammenhang mit der Mordnacht angedichtet. Helfenstein hält es für möglich, das sei in pädagogischer Absicht geschehen, weil der Umzug ausgeartet war; Bullinger habe ihn reformieren wollen. Das hat wohl mitgespielt, doch dienten derartige Unterschiebungen oftmals dazu, mit dieser oder einer ähnlichen Ausrede bei irgendwelchen Festereien das schlechte Gewissen zu geschweigen<sup>2</sup>. Trotz Bullinger blieb der Widder-Umzug jedoch ein vergnügliches Gaudium: Es begleiteten ihn Maskierte, ausgerüstet mit Kuhglocken, Kuhschwänzen und andern Requisiten, auch ein «Brautpaar», dazu bestimmt, unterwegs in einen Brunnen geworfen zu werden<sup>3</sup>. Daß diesem Treiben früher oder später ein Ende bereitet werden mußte, ist nicht erstaunlich: *Anno 1728. Ist der letzte Metzger-Umzug gewesen; sint der Zeit ist diese Feyrlichkeit wegen großen Kósten unterblieben, und wird nur noch die Gewohnheit beybehalten, daß man an diesem Tag auf der Zunft zum Widder den sogenannten Eisengrind neben einer Bärenhaut an ein offenes Fenster hinstellt, und den Kindern ... einige Kuchen*

<sup>1</sup> ULRICH HELFENSTEIN, Vom Isengrind der Zürcher Metzger, in: SVk 52, 1962, 2–7.

<sup>2</sup> LUDWIG TOBLER, Die Mordnächte und ihre Gedenktage, in: Kleine Schriften zur Volks- und Sprachkunde, Frauenfeld 1897 (79–105), 96 f.

<sup>3</sup> EDUARD HOFFMANN-KRAYER, Die Fastnachtsgebräuche in der Schweiz (1897), jetzt in: Kleine Schriften zur Volkskunde, hg. von PAUL GEIGER, Basel 1946 (24–94), 35: *Darzuo hatt man erst gethon ein gar vnzüchtig vnflättig spil, ein brut vnd brütgem, vmb welche alles voll loufft narren vnd butzen, mit schällen, trincklen, käeschwäntzen, vnd allerley wüsts. Es wirt ouch diser vmbzug gemeincklich anders nütt gnempt von iungen vnd allten, dan der metzgeren brutt. Vnd wirfft man endtlich die brutt mit dem brütgam in den brunnen.*

*herunterwirft*<sup>4</sup>. (Der Isengrind war der vergoldete Vorderleib eines Löwen aus Holz und wurde, auf einer Stange montiert, im Zuge mitgetragen.) Es ist verlockend, den Umzug der Zürcher Metzger auf knabenschaftliche Heischezüge zurückzuführen<sup>5</sup>. Sieht man jedoch um sich, so kommt man zu einem andern Schluß.

Da bietet sich einmal in Luzern der sogenannte Landsknechten-Umzug zum Vergleich an<sup>6</sup>. Er war ursprünglich eine Harnisch-Schau, also eine wichtige militärische Musterung, die jeweils zur Fastnachtszeit abgehalten wurde<sup>7</sup>. Sie artete jedoch im Laufe der Zeit zum kriegerischen Spektakel aus, nämlich einem Scheingefecht zwischen «Österreichern» und Luzernern, angeblich zur Erinnerung an die Luzerner Mordnacht. Diesem Schauspiel folgte ein Umzug durch die Stadt. Wie wenig ernst man es nahm, zeigt sich darin, daß die Fähnriche begannen, in Frauenkleidern anzutreten, und daß *eine sogenannte verkappte dirne, oder hüre, einer alten Sitte zufolge* im Zuge eine Rolle spielte. 1713 wurde der ganze Landsknechten-Umzug, der einiges kostete, mit guten Gründen abgeschafft, und prompt übernahm die Fritschizunft erstens das alte Musterungsdatum für ihre Fastnacht und zweitens auch noch die Hure, um sie dem Fritschi, der alten Luzerner Fastnachtsfigur, zur Frau zu geben.

Auch die Umzüge der Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels mit ihren «Zeichen», dem Wilden Mann, dem Vogel Gryff und dem Löwen, sind trotz den anscheinend unkriegerischen Tänzen der Zeichen und dem früher geübten Brauch, daß der Löwe seinen Begleiter, den Ueli, der ihn an einer Kette führte, in einen Brunnen zu werfen hatte, das Überbleibsel einstiger militärischer Musterungen<sup>8</sup>. Ja, selbst die Basler Fasnacht wäre nach der Reformation wohl kaum wieder erstanden, hätten die Behörden nicht die Unvorsichtigkeit begangen, eine Musterung *uff mentag noch der alten Fasnacht* anzusetzen und dabei zuzulassen, daß Zünfte und Gesellschaften mit ihren Zeichen umzogen<sup>9</sup>.

Es ist jedoch nicht einmal nötig, nach andern Orten zu schielen, um dort Übereinstimmendes zu finden. Es genügt nämlich, sich die frühen bildlichen Darstellungen des Widderumzugs anzuschauen, um dessen martialischen Charakter zu erkennen. Es sind mir deren fünf bekannt. Allerdings dokumentiert die jüngste, die Aquatinta im Neujahrsblatt der Zür-

<sup>4</sup> DAVID VON MOOS, *Astronomisch-politisch-historisch und kirchlicher Calender für Zürich*, 2. Teil, Zürich 1775, 66f.

<sup>5</sup> ALBERT LUTZ, *Jünglings- und Gesellenverbände im alten Zürich und im alten Winterthur*, Affoltern a. A. 1957, 79–83.

<sup>6</sup> Vgl. GEORG DUTHALER, *Fahnenbegleiterinnen*, in: SAVk 73, 1977, 1–19, 17f., speziell die in Anm. 71 zitierte Literatur.

<sup>7</sup> Vgl. WERNER RÖLLIN, *Entstehung und Formen der heutigen Schwyzer Maskenlandschaft*, in: SAVk 74, 1978, 129–182, 133. In Zürich waren es Ende des 18. Jahrhunderts noch die Knaben, die am Hirs Montag bewaffnet umzogen.

<sup>8</sup> EDUARD FRITZ KNUCHEL, *Vogel Gryff*, Basel 1944, 35 und 43.

<sup>9</sup> HANS TRÜMPY, *Zur Geschichte der Basler Fasnacht*, in: PETER HEMAN, *Unsere Fasnacht*, Basel 1971, 17ff., bes. 19. Vgl. FRIEDRICH MEISNER, *Schweizerische Feste im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert*, XLVII. Neujahrsblatt für Basels Jugend (1869) 14.

cher Feuerwerker von 1824, lediglich Bullingers Vorwürfe aus dem Jahre 1574<sup>10</sup>. Wichtig sind eine Radierung und zwei Kupferstiche, die auf ein verlorenes Gemälde von Conrad Meyer (1618–1689) zurückgehen. Es stellte den Metzgerumzug auf dem Lindenhof dar, vielleicht den des Jahres 1650<sup>11</sup>. Von Johann Meyer (1655–1712), dem Sohne Conrads, ist eine Radierung bekannt, die möglicherweise 1700 entstanden ist<sup>12</sup>. Darauf erkennt man den Isengrind, der von der Gruppe Bewaffneter hinter dem Fähnrich mitgetragen wird. Zwei seiner Begleiter haben Prügel, die wie Fahnenstangen bemalt sind, ein dritter hat ein langstieliges Schlachtbeil geschultert. Es fällt auf, daß ein vor drei Trompetern einherstolziesendes Büblein den Zug eröffnet und daß das Spiel (Trommler und Pfeifer), das man eigentlich in der Nähe des Banners erwartet, den Schluß des Zuges bildet.

1782 ist ein eher dilettantischer Stich von J. C. F. Jäck erschienen<sup>13</sup>. Dieser Zeichner und Stecher ist weiter nicht bekannt. So wissen wir nicht, ob er den Umzug noch selbst gesehen oder nur vom Hörensagen gekannt hat. Nun ist gerade dieses Blatt volkskundlich am ergiebigsten, denn es zeigt das «Brautpaar», und zwar hockt der Mann bereits im Brunnen und spritzt die bekränzte Frau an, die gerade über den Rand des Troges zu fliegen kommt. Ein Harlekin, der ein Holzsword (?) schwingt, läuft vom Brunnen weg.

Von Johann Rudolf Holzhalb (1723–1806) ist nach einer Zeichnung Johann Heinrich Meyers (1755–1829) das dritte Blatt gestochen<sup>14</sup>. Meyer hat den Umzug nicht mehr erlebt, und wenn auch, den Kindern hätte der Brauch in gesitteter Form vorgestellt werden müssen. Jedenfalls ist das Brautpaar weggelassen, und der Harlekin fungiert als braver Bärenführer. Ungesittet ist einzig der Bär, denn er greift nach einer Frau mit einem Knaben, sodaß diese erschreckt schreiend zu entfliehen suchen.

Die fünfte Abbildung des Widder-Umzuges ist die in diesem Zusammenhang wohl übersehene Zeichnung in Dessau gewesen (Abbildung)<sup>15</sup>. Max J. Friedländer schreibt, dieser Entwurf zu einer Glasscheibe sei um 1580 entstanden, sei schweizerisch und der Bär deute auf die Stadt Bern. Das Blatt gehört zu den vielen schmerzlichen Verlusten im Zweiten Weltkrieg, und in Dessau hat sich weder eine Photographie erhalten, noch ist eine zur Reproduktion besser geeignete Vorlage als die bei Friedländer bekannt<sup>16</sup>. Isengrind, Bär und auf den Trompetenfahnen das

<sup>10</sup> XIX. Neujahrsblatt von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich auf das Jahr 1824, I.

<sup>11</sup> Ich verdanke diese Angaben Ulrich Helfenstein (Zürich), der sich seinerseits auf Gustav Solar (Zürich) beruft.

<sup>12</sup> HELFENSTEIN (wie Anm. 1) 5, Abbildung.

<sup>13</sup> JOHANNES MÜLLER, Merckwürdige Überbleibsel von Alterthümern der Schweiz, XI. Teil [Zürich] 1782, 4f., dazu Abbildung.

<sup>14</sup> National-Kinderlieder für die Zürchersche Jugend, II. Stück, Zürich 1785.

<sup>15</sup> MAX JULIUS FRIEDLÄNDER, Handzeichnungen deutscher Meister in der Herzoglich Anhaltischen Behörden-Bibliothek zu Dessau, Stuttgart 1914, Taf. 69.

<sup>16</sup> Ich verdanke diese Auskünfte Helga Heise von der Staatlichen Galerie Dessau.

Wappen von Zürich sind immerhin deutlich zu erkennen, sodaß kein Zweifel möglich ist, was der Künstler wiedergegeben hat. Bei dieser Zeichnung sticht das Kriegerische ins Auge: Die Zünfter treten «in der Ordnung» auf, und die Gruppe Fähnrich, Begleiterin und Spiel kann gewissermaßen als Leitfossil angesehen werden. Sonderbar ist, wie die vordern Geharnischten den linken Arm einstemmen und den rechten unnatürlich schwingen. Ist das der Vorläufer unseres Taktschritts unseiligen Angedenkens? – Vielleicht ist der Krieg nicht der Vater aller Dinge, doch der Vater dieses Umzugs ist er sicher.



Unbekannter Schweizer Künstler, Der Umzug der Zunft zum Widder in Zürich um 1580. Entwurf für eine Glasscheibe. Feder und Pinsel in schwarzer Farbe. (Im Zweiten Weltkrieg verloren).

Nebenbei gibt dieses Blatt jedoch ein Rätsel auf: der Affe auf dem Brunnen. – Der Engländer Christoph Hales, der sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts einige Zeit in Zürich aufgehalten hat, erwähnt nach seiner Heimkehr (1550) in einem Brief den auf dem Fischmarkt aufgestellten

Affen. Es ist ihm in unserer Zeit nachgewiesen worden, er habe sich geirrt, denn erstens sitze der Affe nicht auf einem Brunnenstock, sondern auf dem Schandpfahl, zweitens sei der Schandpfahl nicht am Fischmarkt und drittens sei es überhaupt eine ganze Gruppe von Affen gewesen<sup>17</sup>. Wer hat nun recht? – Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder gab es zu Hales' und des unbekanntes Zeichners Zeit diesen Affenbrunnen. Oder jener hat sich geirrt, und der Künstler drückte mit dem Affen etwas Bestimmtes aus, aber was? Deutet dieser Affe vielleicht Ähnliches an wie das gleiche Tier im Umzug des Äußern Standes in Bern oder der Affe auf dem Kupferstich mit dem Monogramm C. B. von 1531 im Basler Kupferstichkabinett?<sup>18</sup>.

<sup>17</sup> A. CORRODI-SULZER, Der Affe auf dem Fischmarktbrunnen, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1924, Zürich 1923, 249f.

<sup>18</sup> Monogrammist C. B. von 1531, Fries mit acht soldatenspielenden Knaben, Kupferstich, Kupferstichkabinett Basel, Inv.Nr. 1823, 2710.